Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“:** München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigenannahme:** Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheckkonto:** München 3987.

Ausgabe A **Nr. 38/39 / 24. September 1920** **7. Jahrgang**

1920	Wochenkalender			5681
	Sept.	Tischri	Oktober	Tischri
Sonntag	26	14	3	21 הושענא רבא
Montag	27	15 סכות	4	22 שמיני עצרת
Dienstag	28	16 סכות	5	23 שמחת תורה
Mittwoch	29	17	6	24
Donnerstag	30	18	7	25
Freitag	Oktober 1	19	8	26
Samstag	2	20	9	27 מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 38/39 | 24. September 1920 | 7. Jahrgang

Das vergangene Jahr.

Von Fritz Schiff.

Das Jahr 5680 hat dem jüdischen Volk die Konferenz von San Remo und die Welthilfskonferenz gebracht. Über den Wert oder den Unwert der Ergebnisse von San Remo wird noch diskutiert. Die Bedeutung der Welthilfskonferenz, die in fast völliger politischer Stille getagt hat, steht fest. Sie verhält sich zu San Remo etwa so, wie die „Internationale der Gewerkschaften" zu den lärmenden politischen Internationalen. Wie die Gewerkschaftsinternationale arbeitete die Welthilfskonferenz in der geistigen Sphäre, nach der die politischen Organisationen meist vergebens streben. Was Theoretisieren, was Resolutionen niemals erreichen konnte, wurde hier zur Wirklichkeit: die gegenseitige Hilfe, das Zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, die Verwirklichung der nationalen Idee. Wird doch heute selbst in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" auf Grund der Erfahrungen von Karlsbad ein jüdischer Weltkongreß gefordert.

Die „Internationale" der Gewerkschaften und nicht die der politischen Parteien ist es auch gewesen, die begonnen hat, die Ideen des Völkerbundes in die Tat umzusetzen, indem sie eine internationale Aktion gegen die weißen Mörderbanden der Horty und Friedrich durchführte, die sich die Vernichtung aller ungarischen Juden gelobt hatten. Das ist das andere Ereignis des Jahres 5680: die antisemitischen Exzesse. Sie sind der schattentreue Begleiter des jüdischen Volkes durch seine Geschichte, und wir wissen sehr wohl, daß es noch lange so sein wird. Die Hauptzentren des Antisemitismus befanden sich in diesem Jahre in Budapest und nach wie vor in Warschau. Wenn die Öffentlichkeit in diesem Jahre nicht so viel von diesen Scheußlichkeiten erfahren hat, so lag das nicht daran, daß sie abgenommen haben, sondern daran, daß im Gegenetil ihre Anzahl und die Systematik, mit der sie betrieben wurden, so gewachsen ist, daß es nicht mehr möglich war, alle einzelnen Fälle zur Kenntnis zu bringen. In Mitteleuropa ist das stärkste antisemitische Zentrum heute Bayern, wohin sich die gesamten Überreste der mitteleuropäischen Reaktion geflüchtet haben und als geeignetstes Kampfmittel natürlich den Antisemitismus benutzen. Daß es hier, wie im übrigen Deutschland trotz der militaristisch-schwerindustriellen Hetze noch nicht zu einem Pogrom gekommen ist, ist wohl weniger dem Bürgertum als der verständigen und energischen Haltung der Arbeiterschaft zu verdanken.

Allen denen, die nicht von der positiven Idee des Zionismus erfüllt sind, müßte die antisemitische Bewegung, die doch nichts weiter als eine pervertierte nationale ist, beweisen, daß eine reinliche nationale Scheidung notwendig ist. Der einzige Staat, in dem man diese Notwendigkeit bis jetzt begriffen hat, ist die Tschecho-Slovakei, die das jüdische Schulwesen staatlich anerkannt hat, ein Ziel, das auch bei uns in Deutschland mit noch größerem Nachdruck erstrebt werden sollte.

Die Frage der Ausgestaltung des Lebens der Juden in der Galuth ist in der zionistischen Bewegung im Augenblick hinter dem Palästina-Problem zurückgetreten. Mit vollem Recht. Denn Palästina ist und bleibt die einzige und wirkliche Lösung für die materielle und moralische Not, die im letzten Jahre unter den Massen des Ostens zu einer ungeheuerlichen Größe angewachsen ist. Gewisse äußere Bedingungen für eine Einwanderung nach Palästina sind jetzt gegeben, und diese müssen nach Kräften ausgenutzt werden. Die englische Militärverwaltung ist der Zivilverwaltung mit Sir Herbert Samuel als Oberkommissar gewichen. Diejenigen, die nicht ohne Schuld der zionistischen Organisation meinten, nun könne die Einwanderung ohne weiteres in großem Stile beginnen, müssen noch ein wenig Geduld haben. Bei der Jahreskonferenz in London hat sich herausgestellt, daß die Vorbereitungen nicht ganz so waren, wie sie sich die Massen des jüdischen Volkes gedacht haben. Teilnehmer der Jahreskonferenz berichten, daß Professor Weizmann alles getan habe, was in seinen Kräften stand, daß es uns aber zwar nicht an ausgezeichneten Theoretikern, wohl aber an Praktikern mangle. Hier werden wir viel von den amerikanischen Zionisten, die für Konzentrierung der gesamten zionistischen Arbeit auf die Praxis der Palästina-Kolonisation eintreten, lernen können. Noch ist in Palästina selbst alles erst im Stadium des Beginnens und die hingebendsten Kräfte unserer Palästinapioniere werden sich umsonst verbrauchen, wenn nicht das gesamte jüdische Volk mit materieller Hilfe, mit Geld, und noch einmal Geld sie unterstützt. Die Stellung der Juden zu den Arabern, wohl das wichtigste politische Problem in Palästina, ist auch noch ungeklärt. Es gehört in jenen großen Komplex der asiatischen und sozialen Fragen hinein, deren Verknüpfung in den nächsten Jahrzehnten die gesamte Menschheit wohl noch recht heftig in Atem halten wird. Vorläufig herrscht in Erez Israel, wie wir aus Briefen und Berichten entnehmen können, ein kleinbürgerlicher, nicht immer von unangenehmem nationalistischen Beigeschmack freier Geist. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir Palästina niemals mit den Mitteln und Werkzeugen einer morschen und verfaulenden Welt aufbauen können. Wir müssen uns bewußt sein, daß wir keinen Stein auf den anderen bekommen werden, wenn wir nicht im Geiste jenes Sozialismus bauen, der den gesamten Materialismus des 19. Jahrhunderts, offenbare er sich nun in Kapitalismus oder Sozialdemokratie, überwunden hat. So und nur so wird sich das jüdische Volk die Heimat schaffen können, die es braucht, um leben zu können.

• •

Sukkoth.

Die Töne des Schofar sind verklungen, das Versöhnungsfest sollte uns Sühne bringen und die Reinheit der Seele wiederherstellen. Die Freude, welche das Volk über die neuerlangte Sühne an den Tag legte, sollte besonders auch dem auf den „großen Tag" folgenden Hüttenfeste zugute kommen. Neben dieser Freude beherrschte in diesen Tagen das Volk eine weitere Feststimmung: war doch um diese Zeit die Ernte des ganzen Jahres an Obst, Öl, Wein usw. beendet und konnte der Ertrag bemessen werden. Gleich dem Pesachfest, das an den Auszug an Ägypten erinnert, dem Wochenfest, das die Offenbarung des Gesetzes verherrlicht, soll'e auch das letzte Fest des Jahres neben der religiösen eine nationale Feier darstellen und uns die Geschicke des Volkes während der Wüstenwanderung vor Augen führen. Die Thora befiehlt an diesem Feste Hütten zu bauen und sieben Tage darin zu wohnen und so den Schutz zu veranschaulichen, den Gott seinem Volke auf diesem Zuge angedeihen ließ.

Wenn auch unser Volk nach dem langjährigen Sklavenleben in Ägypten und den Wanderjahren in der Wüste, in dem ihm verheißenen Lande zeitweise eine Ruhestätte fand, so sollte damit doch nicht seinem ruhelosen Dasein ein Ende bereitet werden. In welche Zeitepoche nach der Zerstörung des Tempels und Vernichtung der jüdischen Heimstätte wir auch blicken, immer finden wir die Ruhe unseres Volkes in den verschiedenen Ländern gestört; stets wurden ihm durch Anfeindung und Verfolgung die Heimatlosigkeit vor Augen geführt. Kaum hatte es begonnen, in einem Lande heimisch zu werden, so waren die finsteren Mächte wieder am Werke, ihm den Aufenthalt unmöglich zu machen. Auch in unserer Zeit sehen wir die Feindseligkeiten von allen Seiten auf uns hereinbrechen; Haß und Neid bemühen sich uns zum Abbau unserer Hütten zu nötigen. Statt daß nun das jüdische Volk angesichts dieser Stürme von außen die Reihen schließt um einmütig dieser Gefahr zu begegnen, sehen wir im Innern wieder die alte Zwietracht sich entfachen. Die Hoffnungen, welche der größte Teil unseres Volkes auf die Entwicklung in Palästina hegt, werden von einem kleinen Teil mit scheelen Augen angesehen und das „Achdus", das diese Seite bei ihr passender Gelegenheit preist, wird hintangesetzt. Statt dem Symbol des Hüttenfestes, an welchem arm und reich, hoch und niedrig die Hütte als Wohnort einträchtig benützen sollen, zu folgen, sucht man den Kampf um die jüdische Seele erst recht auszufechten. „Nichts gelernt, alles vergessen", möchte man hier ausrufen. Doch man kann dem neubelebten jüdischen Volkstum Steine in den Weg legen, man kann die Triebkräfte zu hemmen suchen, allein der gesunde Sinn des Volkes wird auch diese Hemmnisse zu beseitigen wissen. Unsere Jugend läßt sich nicht irre machen und die Träger unserer Zukunft werden die Hütten unseres Volkes auszubauen wissen, trotz Zelotismus und Verketzerung. Im Golus wird abgebaut und da wird aufgebaut werden, wohin uns der Geist unseres Volkes den Weg zeigt. In Erez Israel, wo vor Tausenden von Jahren die Wurzel unseres Volkstums Boden faßte, wird dasselbe neu erstehen und Altes und Neues in harmonischer Form zusammenfassen. ופרוש עלינו סכת שלמך „Und breite über uns die Decke des Friedens."

J. F.

Der hiesigen Gemeinde.

Von cand. med. Hans Simon.

Nicht Euretwegen, aber Eurer Kinder wegen werden diese Zeilen geschrieben. Habt Ihr Münchener, schon vergessen, wie andächtig Eure Väter in der Synagoge zu Rosch haschonoh beteten, wie sie sich mühten, Euch den Sinn unserer Gebete verständlich zu machen? Und wenn Ihr je den Sinn unserer Feiertage erfaßt habt, habt Ihr ihn so schnell vergessen, daß Ihr Euren Kindern im Gotteshaus ein ach so klägliches Bild bietet? —

Jom teruoh — Ihr scheint es als „Tag des Lärmmachens" zu übersetzen und führt es auch kräftig aus; denn wer o h n e Andacht zu Ende in den Tempel kam, hat sie dort nicht gefunden und wer sie mitbrachte, dem habt Ihr sie genommen. Viel habt Ihr gesprochen, so laut, daß Ihr fast den Sänger übertraft; habt gestattet, daß Eure Kinder sich in den Reihen und Gängen bewegten. Wie anders sollten es auch die Kleinen machen, da Ihr ihnen so ein Vorbild gebt. Ihr kommt und geht zu jeder Stunde, gleich ob es während der Predigt oder der Keduschah ist. — Ist das der wahre Gottesdienst? Findet Ihr so die Erbauung und den Trost, den wir so notwendig haben? Braucht I h r nicht die Erquickung, so laßt sie denen werden, die sie suchen und w a h r e t W ü r d e. Wie soll es später werden, wenn Eure Kinder groß sind und sie an Eurer Stelle stehen, wie wird da die Rosch-Haschonoh-Andacht sein, da Ihr so es sie gelehrt habt? Müssen die Kleinen nicht alle Achtung vor unserem Gottesdienst verlieren, da sie ihn derart durch Euch ausgeübt sehen, ja müssen sie nicht alle Achtung vor E u c h verlieren, wenn Ihnen vielleicht doch einmal der tiefere Sinn unseres Gebetes aufgeht? — Auch wir standen als Kind an der Seite unseres Vaters, wir verstanden uns mit einem Blicke, denn der Vater hatte uns ja die Gebete schon zu Hause erklärt. Ihr aber erklärt Euren Kindern nichts, sie verstehen nichts, können also auch nicht andächtig sein. Wie sollten sie aber dann ruhig ausharren? Wenn Ihr sie jetzt nicht lehrt, wann dann? — Und unser Judentum —?

Fühlt Ihr nicht, wie erbärmlich Ihr Euch in den Augen Eurer Kinder macht, wenn Ihr vor Eurem Gott in den Staub sinkt, vorher aber ein Taschentuch oder Zeitungsblatt unters Knie legt?? Was sonst ich noch gesehen habe, sehen mußte, sei hier nicht weiter erzählt.

Nun, genug der Anklage! Wie es besser machen! Jetzt meine Worte dem Vorstand: Laßt nicht zu, daß bei Euch im Tempel die Mitglieder zu jeder beliebigen Zeit während der Andacht die Synagoge betreten dürfen. Stellt die livrierten marschallstabschwingenden Diener v o r die Tür und verbietet, daß man während der Predigt sich bis in die vordersten Reihen begeben darf. Wie sollte man das Wort in dem großen Raum verstehen, wo andauernd Schritte und Bänkeklappern die Andacht stören. — Sorgt dafür, daß Eure Mitglieder sich nicht unterhalten! Das erreicht Ihr, indem Ihr mehrere Tempeldiener (Schamoßim) beauftragt, die Ruhestörer unauffällig zu ermahnen, Gespräche zu unterlassen. (In anderen Städten wird den Schwätzern ein Schild übergeben, das sie zur Ruhe auffordert.) Zuerst zwar wird es da viel zu tun geben, doch mit der Zeit werdet Ihr es erreichen. Denn wer es nicht von selbst versteht, dem muß es beigebracht werden, auch wenn er schon älter ist. Sorgt ferner dafür,

daß die Väter Ihre Kinder bei sich halten! Wer dies nicht will, lasse sie zu Hause! Nicht aus dem Sinne des Gottesdienstes schöpft das Kind seine Ehrfurcht, sondern aus der Andacht seines Vaters.

In manchen Städten war es notwendig, an diesem wunden Punkt mit scharfen Hand einzugreifen. Es ist geglückt; sollte es nicht auch hier in München gelingen? — Dies mein Wunsch für Euch zum Neuen Jahre: Lernt den Sinn unseres Festes fühlen: Mikroh kaudesch jijeh lochem und beherzigt: kol meleches awaudoh lau ssaasuh — auch für das Sprechen.

Die Familie Mendelsohn.

1. Porzellan und Judentum.

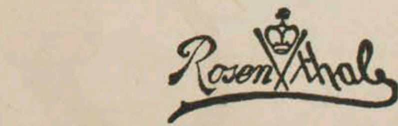
Es war im Jahr 1763, im Blütenzeitalter der Aufklärung, als Moses Mendelssohn, der Freund Lessings, sich in Berlin verheiratete. Damals war es in Preußen noch rechtens, daß jeder Jude, der eine Ehe einging, sich selber und dem König ein Hochzeitsgeschenk machen mußte, indem er für eine bestimmte Summe Geldes Waren aus der Berliner Porzellanmanufaktur bezog. Der damalige Inhaber dieser Firma war gegen die jüdische Kundschaft aber wenig kulant. Er nötigte ihr die Ladenhüter auf, welche die christliche Kundschaft verschmähte und machte sich obendrein über sie lustig. Die Juden konnten unter ihm zwar nach ihrer Fasson selig werden; aber Porzellan kaufen mußten sie nach der seinigen. So kam es, daß der kleine Handelsjude, der ein so großer Bahnbrecher deutscher Kultur war, von dem deutschen Helden, der seine höheren geistigen Bedürfnisse durch Nachahmung französischer Vorbilder befriedigte, zwanzig lebensgroße Affen im Stil Ludwig XV. kaufen mußte. Diese ehrwürdigen Zeugen preußischer Aufklärung wurden in der Familie Mendelssohn pietätvoll fortgeerbt; einige davon sind noch heute erhalten. Das Mendelssohnsche Judentum hingegen ging schon in der zweiten Generation zum teil, in der dritten aber vollständig in die Brüche. Nicht einmal Scherben sind davon übrig geblieben. —

2. Ödipus aus Polonos.

Es war vor gut 27 Jahren, als ich eines Tages zu Leipzig in einem Bierkeller am „Brühl", ganz in der Nähe des Geburtshauses Richard Wagners, ein sonderbares Trio antraf. Ein alter, fast blinder Schnorrer, angetan mit einem schmierigen Kaftan, saß da mit seinen beiden bildhübschen Töchtern inmitten einer Gruppe deutscher Studenten, die ihm den Spitznamen „Ödipus aus Polonos" gegeben hatten und ihren Schabernack mit ihm trieben, während sie seinen Töchtern den Hof machten. Er erzählte den belustigt Zuhörenden, so gut er es in seinem Jiddisch vermochte, daß er einer Mendelssohnschen Familienstiftung wegen mit den „Blümen" nach Leipzig gekommen sei. Diese Stiftung bestehe zugunsten bedürftiger Verwandten Moses Mendelssohns; die Zuteilung der Unterstützung sei aber davon abhängig, daß sich der Bewerber in irgend einer Wissenschaft rühmlich hervorgetan haben müsse. Seine Verwandtschaft mit Moses Mendelssohn und seine Armut stünden außer Zweifel, ebenso seine Kenntnis der heiligen Schriften, in denen niemand in ganz Polen „gelernter" sei als er; aber diese Kenntnis wolle man als „Wissenschaft" im Sinne Moses Mendelssohns nicht gelten lassen. Als ob Moses Mendelssohn jemals der große deutsche Philosoph geworden wäre, der er doch gewesen sei, wenn er und seine Vorfahren sich nicht zuvor dieser jüdischen Wissenschaft beflissen hätten! Die Studenten pflichteten ihm ironisch bei und gaben ihm den guten Rat, einen Orakelspruch des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens einzuholen, dessen Generalsekretär damals zufällig Dr. M. Mendelssohn hieß. Ob Ödipus den Rat befolgt hat und was dabei herausgekommen ist, habe ich leider nicht erfahren.

3. Der kluge Moses und der weise Nathan.

Da Moses Mendelssohn aus Dessau gebürtig und daher in Preußen landfremd war, konnte er nur unter dem Schutz eines eingesessenen Juden in Berlin wohnen. Dabei war er nach dem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Preußen noch geltenden Fremdenrecht, das ungefähr dem heutigen bayerischen entsprach, in ständiger Gefahr, durch die Polizei ausgewiesen zu werden. Seine Freunde rieten ihm daher, beim König ein Privileg für sich zu erbitten. Das wollte Mendelssohn gar nicht in den Sinn. Er meinte: „Wenn



der Staat überwiegende Gründe hat, Leute wie meine Nation nur in gewisser Anzahl aufzunehmen, welches Vorrecht kann ich vor meinen Mitbrüdern haben, eine Ausnahme zu verlangen?" Aber schließlich gab er doch nach und verfaßte die Bittschrift. Der französische Encyklopädist Marquis d'Argens, der sie dem großen Friedrich persönlich überreichte, schrieb dazu das Motto: „Ein schlechter katholischer bittet bei einem schlechten protestantischen für einen schlechten jüdischen Philosophen." — Wie Sebastian Hensel, der Urenkel Mendelssohns, erzählt, hat es häufiger Ermahnungen seiner Freunde bedurft, bevor Moses sich überzeugen ließ, daß er müsse. Immerhin: Der kluge Mann ließ sich überzeugen. Nathan der Weise hätte mit einer großen Geste gesagt: „Man muß nicht müssen" und sich eher mit Weib und Kind von Haus und Herd jagen lassen. Oder nicht? —

4. Rabbi Saul.

In der Familie Moses Mendelssohns geht die Sage, daß einer seiner Vorfahren, Rabbi Saul, während einer der häufigen Streitereien um die polnische Thronfolge von den edlen Schlachzizen zum König gemacht worden ist. Aber nur für eine einzige Nacht. „Abends" — so erzählt Sebastian Hensel die Geschichte — „wählten sie ihn gegen eine anständige Erkenntlichkeit in barem Gelde und anderen morgens beeilten sie sich, ihn totzuschlagen" — ein echt polnischer Sommernachtstraum, an dem nur das eine auffällt, daß ein Jude darin den Mann mit dem Eselskopf gespielt haben soll. Sonst war das doch Sache stellenloser Prinzen aus Mitteleuropa.

5. Mendelssohn & Cie.

Wenn Karl V. und Franz I. mit einander Krieg führen wollten, machten sich die Fugger von Augsburg ein Vergnügen daraus, allen beiden das dazu benötigte Kleingeld gegen große Verzinsung vorzuschießen. Die Maxime „Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt", stand auch im Katechismus dieser christlichen Geldverleiher, und als ein guter Freund dem alten Jacob Fugger eines Tages seine Absicht kundtat, sich vom Geschäft zurückzuziehen, da er sich genug verdient habe, erwiderte Jacob: „er habe viel einen anderen Sinn, wolle verdienen, dieweil er könnte." Diese Fugger aber waren von unantastbarer deutschvölkischer Abstammung und gut getauft. —

Auch die Nachkommen Moses Mendelssohns, die selbst in der Zeit der blutigsten Pogrome „den Juden" des Zaren machten, lebten und starben als Christen.

6. Felix.

Die Familie Mendelssohn hat in der Person Felix Mendelssohn-Bartholdys einen Musiker von großer Begabung hervorgebracht. Schon als Kind getauft und in christlich-deutschem Geiste erzogen, erfreute er als Knabe mit seiner Kunst das Herz des alten Dichterkönigs zu Weimar und schrieb als Mann eine noch heute viel gehörte und bewunderte Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum". Dennoch urteilte das größte Musikgenie des 19. Jahrhunderts nach seinem frühzeitigen Tod über ihn, er sei nur ein jüdischer Affe Sebastian Bachs gewesen. — Unglücklicher Felix, der du in dem deutschen Homer den Verkünder deiner Untugend gefunden hast! Du warst ein schlechter Jude und ein guter Musikant. Allein was nützt dir Taufe und alles? Richard Wagner hat einmal gesagt, du seiest ein guter Jude und ein schlechter Musikant gewesen. Das genügt, daß seine Affen es ihm in Jahrtausenden nachplappern werden! —

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Fußballabteilung. Gegen einen der stärksten Vereine der B-Klasse, Turnerbund, gelang es uns, ein ganz knappes Resultat von 2:3 Toren zu erzielen, wobei wir bis Halbzeit sogar noch mit 2:0 Toren in der Führung waren. Unsere Mannschaft spielte gut und besonders aufopfernd, so daß sie der gegnerischen Mannschaft ein ebenbürtiges Spiel liefern konnte. In diesem Sinn brachten auch die Tageszeitungen über das Spiel einen für uns sehr günstigen Bericht.

Unser nächstes Wettspiel tragen wir gegen die F.-A. Unitas der Kolpingsturnerschaft aus und zwar am Sonntag, den 26. ds., nachmittags halb 4 Uhr an der Plinganserstraße (Neuhofen). Es steht ein sehr spannender scharfer Kampf bevor, der die Zuschauer sicherlich sehr interessieren wird.

Leichtathletik-Abteilung. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen am Sonntag, den 19. September, gelang es uns, auch in der B-Klasse einen überlegenen Sieg zu erringen. Mit ungefähr 70 m Vorsprung gelang es unserer I. 3×1000 m Staffel (Heumann I und II, Djubkowitsch) den Sieg zu erringen, während unsere II. Mannschaft (Grünspan, Jakowitz, Wolf) 200 m vor den übrigen II. Mannschaften Brustbreite hinter dem 3 Schwabing I als 4. einlief. In der 5×100 m Damenstaffel kamen wir, ebenfalls in Klasse B laufend, auf den 3. Platz.

Für unser Sportfest am 10. Oktober, welches auf dem Sportplatz an der Plinganserstraße (Sendling) stattfindet, benötigen wir eine große Anzahl von Kampfrichtern. Wir fordern unsere am Sportfest nicht aktiv beteiligten Mitglieder auf, sich bei Albert Heumann, Andraestraße 2, schriftlich zu melden. Meldungen für die Wettkämpfe sind ebenfalls an obengenannte Adresse zu richten.

Zur Unterbringung unserer auswärtigen Gäste (vom Hakoah, Wien sind bereits 7 Turnbrüder

gemeldet) benötigen wir eine Anzahl freie Quartiere mit oder ohne Verpflegung oder auch nur Verpflegung. Wir richten an unsere Mitglieder und Freunde die dringende Bitte, an die Adresse Ernst Heumann, Andraestraße 2, diesbezügliche Meldungen mit genauen Angaben zu richten.

Zionistische Ortsgruppe München. Mittwoch, den 29. September, abends 8 Uhr, findet in den Räumen des K.J.V., Bayerstraße 67/69 Rg., eine wichtige Versammlung statt, in der Herr Karl Glaser-Nürnberg über das Thema: Der Aufbau Palästinas und der Keren Hajessod sprechen wird. Es ist dringend notwendig, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen und Freunde und Gäste einführen.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München. Am Mittwoch, den 6. Oktober 1920, abends 8 Uhr, findet in den Räumen des K.J.V., Bayerstr. 67/69, die Generalversammlung mit anschließendem Elternabend des Blau-Weiß München statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorstandes und der Kassenkommission, 2. Referat der Führerschaft über „Grundlagen unserer Erziehung", 3. Musikalische Vorträge. Alle Mitglieder und Freunde unseres Bundes werden hiermit ersucht, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

2. und 3. Zug: Treffpunkt am Jontof 4 Uhr Nornenbrunnen. Fahrten fallen aus.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg. Zionisten treffen sich jeden Mittwoch Abend, Stammtisch Café Central.

Bar-Kochba Nürnberg. Turntafel: Herren-Abteilung: Donnerstag 7.30—9.30 Uhr (Turnhalle Männerturnverein Landgrabenstraße); Damen-Abteilung: Mittwoch 7—9 Uhr (Turnhalle Bismarckschule), Leitung Frl. Weikler, staatl. gepr. Turnlehrerin; Leichtathletik-Abtlg. (Herren): Dienstag abend 8—9 Uhr, (Damen): Dienstag abend 7 bis 8 Uhr, Sportplatz Muggenhof des Männerturnvereins; Schlagball-Abtlg.: Dienstag abend 6.30—8 Uhr Sportplatz Muggenhof des Männerturnvereins; Fußball-Abteilung: Mittwoch abend ab 6.30 Uhr neuer Sportplatz Zerzabelshof-Straße (Linie 2), Auskleideraum Restaurant „zum Reichswald", Anmeldungen an I. Löwenberger, Endterstraße 4/I.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Münchener Spendenbuch: Max und Hansi Brym anl. der Geburt ihrer Tochter 100.—; Dr. Siegfried Waldenburg und Frau Sofie spenden anl. der Geburt ihres Töchterchens Ruth Mirjam 100.—; Louis u. Alma Adler anl. d. Geburt unserer Tochter Ruth 50.—; Jonas u. Rachel Singer anl. der Geburt ihres Sohnes Ernst 100.—.

Gold. Buch Math. u. Leo Niclas, sel. Ang., Ulm: Henny u. Friedl Niclas grat. zur Verlobung Simon Spielmann 10.—.

Aron ben Jonathan Singer-Garten: Anl. der Brith-Milah Singer, David Horn u. Frau 5 B. 50.—; Carl Wiesel u. Fr. 2 B. 20.—; Kantor Rotter u. Fr. 1 B. 10.—; A. Tennenbaum u. Fr. 1 B. 10.—; J. Enoch u. Fr. 1 B 10.—.

Felice Schragenheim-Feuchtwanger-Garten: Jenny Feuchtwanger auf den Namen von Lice u. Jacob sel. Ang. 1 B. 10.—.

Edith u. Ludwig Langenbach-Gart.: Edith u. Ludwig Langenbach anl. der Geburt ihres Sohnes 500 B. 5000.—.

Büchsenleerungen: Gerhard Scholem 107.67, Hermann Glasberg-Wörishofen 9.38, Arnold Horn 1.16, Martin Goldschmidt 8.21.

Gesamtausschuß der Ostjuden: Frau Berta Schochor anl. d. Jahrzeit ihres sel. Mannes 25.—;

Frau Esther Feingold-Dresden anl. d. Jahrzeit ihres sel. Vaters Alw. Schochor 50.—, ges. bei Verlob. Dobin-Grünberg durch Herrn Gellermann 70.—; J. Zweigel-Hamburg grat. z. Vermählung Tuchmann-Helfer und grüßt alle Freunde 10.—; Dr. Levinger anl. s. Vermählung mit Frl. Pepi Spielmann 100.—; Sturm-Weinberger anl. Rosch-Haschonoh 50.—; Bernh. Naß z. Genesung s. l. Schwiegersohnes Paul Grünbaum 18.—; H. Schönmann von einem nicht genannt sein woll. Freunde 200.—; Wette Glasberg-Gidalewitsch 10.—; Glasberg-Wörishofen 10.—; A. Kohn 100.—; Tabak 10.—; Faktorowitsch 5.—; Orljansky 15.—; Notowicz 50.—; Bernstein 10.—; Schaller 20.—; Fleischer 10.—; Jakob Schorr 50.—; Brunnengraber 10.—; Rucker 20.—; Tuchmann 10.—; B. Goldberg 10.—; D. Horn 10.—; Singer 200.—; Kornhäuser 10.—; Feuer 10.—; Arnold Kohn 10.—; M. Scheinmann, Kempten 50.—; Max Fleischer 10.—; Wainschel 25.—; M. Fleischer 5.—; Hch. Bober 20.—; Biller 100.—; Blumenberg 50.—; Lehr 10.—.

Nürnberger Spendenausweis.

Nationalfonds: Dr. Bamberger u. Frau grat. R.-A. Karpf, Dr. Ludw. Mayer u. Dr. Th. Katz 15.—; dch. Hrn. Bessler, Nbg. f. Erstgeburterlös v. Benschen 84.—; J. Lipper grat. Dr. Mayer z. Geb. d. Tochter 3.—; Moritz Uhlfelder, Fürth anl. d. Barmizwah s. Sohnes 25.—; Fam. Lipper kondol. Hr. u. Fr. Jakoby 5.—; Karl Glaser dankt d. Frankfurter Blau-Weißen f. freundl. Aufnahme 5.—; B. Rawet 100.—.

Landfonds: Max Jakoby II. Rate 100.—; R.-A. Max Stern, Nbg. 300.—; Leop. Birnbaum, Fürth anl. einer Barmizwahrede s. Sohnes 100.—; Ludw. Hutzler, Fürth 300.—; Simon Schönfärber, Nbg. 300.—, Herm. Messinger 1. Rate 300.—.

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Jacob Ernst Kahn u. Fr. Marie, geb. Neu, anl. i. Vermählg. 100.—; Dr. med. Mart. Levin u. Fr. Irma anl. i. Vermählg. 100.—.

Goldn. Buch v. Fr. Regina Körösi: Artur Körösi, Nbg. grat. R.-A. Karpf u. Fr., Dr. Mayer u. Fr., Dr. Theod. Katz u. Fr., Nbg. u. kond. Max Jakoby u. Fr., Nbg. 20.—; auf der Hochzeit Lipper-Wohl Jauer ges. dch. Frl. Grete Loewi, Berlin 70.—.

Für den Fr. Regina Körösi-Hain: Karl Glaser grat. R.-A. Karpf u. Fr. z. Geb. d. Sohnes 1 B. 10.—; derselbe grat. Dr. Mayer u. Fr. z. Geb. d. Tochter 1 B. 10.—; Adolf Schuhmann u. Siegm. Gottlieb, Nbg. f. Jahrzeiten 5 B. 50.—; Adolf Schuhmann, Nbg. u. Fam. kondol. Fam. Jakoby u. grat. Hr. u. Fr. Dr. Mayer, Nbg. z. Geb. i. Tochter 1 B. 10.—; Irma Körösi Nbg. anl. i. ersten Schultages d. Andenken i. sel. Mutti 5 B. 50.—.

Ludw. Davidsohn-Garten: R.-A. Karpf u. Fr. grat. Hr. u. Fr. Dr. Ludw. Mayer u. Angeh. herzl. z. Töchterchen 1 B. 10.—.

Büchsenleerungen: B. Rawet 15.85; Frl. Luise Löwenfeld 10.—; Ludw. Fleischmann 10.—; Alfons Dingfelder 10.—; Karl Jacobsohn 8.01; Landesgerichtsrat Jul. Löffler 5.—; Stefan Lewald 4.35; Leop. Rosenfeld 8.95; Frau Helene Gernroß 5.—; Jul. Lauchheimer 1.—.

Glückwunsch-Ablösung 5681

Allen Verwandten,
Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

2. Liste.

München.

Dr. Elias Straus 20.—, Dora Landmann 5.—, H. Riemer 20.—, Ferdinand Strauß 20.—, Julius Beiner 30.—, Silberschmidt 50.—, Familie M. Kohn 5.—, Restaurant Weiß 5.—, Dr. Schönemann 10.—, Mandelbaum 15.—, Paula Diamand 10.—, Familie



B. Goldfarb 5.—, Fam. Chary 5.—, Fam. Tennenbaum 5.—, Fam. Loevy 3.—, Fam. Hebenstreit 5.—, Fam. Bohrer 3.—, Fam. Sachs 3.—, Fam. S. Neumann 5.—, Fam. H. Neumann 5.—, Fam. Scheinmann 5.—, Carl Bach 20.—, Alfred Bach 20.—, Ungenannt 15.—, Fam. Schumer 5.—, Fam. Gottlieb 5.—, Fam. Nottowitz 5.—, Fam. Salomowsky 5.—, Fam. Werner 10.—, Fam. Ehrlich 5.—, Hirsch Schorr 10.—, Dr. Waldenburg 20.—, Max Krell 10.—, Theodor Friedmann 10.—, David Spinner 3.—, Isidor Eppstein 3.—, Deutsch 2.—, Schochor 10.—, Königsberg 10.—, Kulakowski 10.—, Stanislas Bender 10.—, Dr. Alexander Eliasberg 10.—, Frau Flora Landau 10.—, Dr. Karl Rothschild u. Frau-Gunzenhausen 10.—, L. Mendle 5.—, Th. Mendle 5.—, A. Hirschberger 5.—, Jacob Böhm 5.—, B. Kaufmann 10.—, Jakob Teitel und Frau 5.—, Fam. M. Fleischer 10.—.

Stuttgart.

Abr. Berant u. Frau 100.—, J. Plawner 25.—, H. Winogrod 20.—, S. Wollheim 20.—, Oskar Pariser 10.—, Ch. Schlüsselberg 10.—, Fortgang 10.—, G. Haspel 10.—, Js. Preuß 10.—, M. Nowytarger 10.—, A. Dobin 10.—, D. Berant 10.—, Br. Ausübel 5.—, D. Berant jun. 5.—, S. Weinberg 5.—, derselbe für Fam. Botie-München 5.—, Ch. Nußbaum 5.—, Deutsch 5.—, M. Berant 5.—, B. Schreiber 5.—, H. Nußbaum 5.—, L. Lowinski 5.—, J. Henfling 5.—.

Nürnberg.

B. Rawet 50.—, Dr. David Grünbaum 10.—, Leo, David und Max Katzenberger 50.—, Fam. Max Gorski 5.—, J. Lautmann 10.—, Artur Körösi 20.—, M. Kuschnerow 25.—, Heinr. Ellern 5.—, S. Serebriany 5.—, S. Heinemann und Frau 10.—, Adolf Herbst 10.—, Wolf Ullmann u. Fr. 10.—, Dr. Hermann Geßner 10.—, S. Heussinger 10.—, A. W. Lichtenstädter 5.—, N. Ploni 5.—, Hankel-Bravmann 10.—, Dr. Liebstädter 50.—, Fritz Vorhaus 100.—, Frl. Lilli Vorhaus 10.—, Dr. Th. Wertheimer 30.—, N. u. L. Schneider 10.—, Familie Pachter 20.—, Babette Steinhardt 100.—, Oskar Rosenfelder 100.—, Moritz u. Harry Bein je 5.—, Adolf Schuhmann und Siegm. Gottlieb je 25.—, M. Wolinsky-Nürnberg 50.—, Herm. Braude-Fürth 100.—, Leon Friedmann 50.—, Benedict u. Cie. 25.—, Jul. Baruch 5.—, Jakob Jung 10.—, Wilhelm Gutmann 5.—, Dr. Albert Löb 100.—, Dr. Bamberger u. Fr. 25.—, Karl Glaser 10.—, Adolf Reif 10.—, Dr. med. Mart. Levin 100.—, Milton Forchheimer 25.—, Jul. Forchheimer 25.—, Jos. Kraus 25.—, S Schwab 5.—, Ernst Gutwillig-Fürth 20.—, J. Goldmann 25.—, Jul. Goldschmidt 3.—, Max Lorch 50.—, J. Buchner, Fürth, 10.—.

Preisausschreiben des Jüdischen National-Fonds.

Die nächste Büchsenleerung findet in den Zwischentagen des Sukoth-Festes statt. Der Inhaber derjenigen Büchse, die den größten Inhalt aufweist, wird ins Goldene Buch eingetragen.

National-Fonds-Kommission München.

ZIONIST. ORTSGRUPPE MÜNCHEN

Mittwoch, den 29. Sept. abends 8 Uhr in den Räumen des K. J. V., Bayerstr. 67/69 Rg.

VORTRAG

von Herrn Karl Glaser, Nürnberg.

Thema:

DER AUFBAU PALÄSTINAS UND DER KEREN HAJESSOD

Mitglieder und Freunde sind eingeladen.
Eintritt frei.

III. STIFTUNGSFEST
DER LEICHTATHLETIK-ABTEILUNG DES
BAR KOCHBA MÜNCHEN
AM 9. UND 10. OKTOBER 1920

P R O G R A M M

Samstag, den 9. Oktober abends 7 Uhr, Unterhaltungsabend mit Vorträgen für Mitglieder und am Sportfest teilnehmende Gäste, im I. Stock des Paulanerbräu, Kaufingerstraße 15. Eintritt frei.

Sonntag, den 10. Oktober vormittags ½9 Uhr, Vorkämpfe, nachmittags ½3 Uhr Hauptwettkämpfe auf dem Sportplatz des Turn- und Sportvereins Sendling (Plinganserstraße, Linie 6).

Die Teilnahme auswärtiger Vereine, so des **Hakowh Wien** verspricht interessante Wettkämpfe. Eintritt Mk. **2.**— Kinder frei.

Abends 7 Uhr

Festabend mit Preisverteilung und Tanzunterhaltung

BUFFET

Eintritt

für Gäste Mk. **6.**—, für Mitglieder und deren Angehörigen Mk. **4.**—

Zu den Veranstaltungen am Sonntag, den 10. Oktober laden wir höflichst ein

L.-A. DES BAR KOCHBA MÜNCHEN









Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.